Die griechischen Wunderheilungen im Tempel von Epidaurus

Autor(en): **Scherz, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **42 (1934)**

Heft 7

PDF erstellt am: **06.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-547120

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

à la douleur. Quelques stomatologistes en auraient retiré d'excellents effets. Je n'en doute pas, mais, de façon commune, on considérera sans doute que, pour se faire ouvrir le ventre, c'est vraiment insuffisamment sûr.

Que conclure de ce rapide exposé d'une question qui est actuellement à l'ordre du jour, sinon que depuis le jour où l'homme réussit cette sorte de miracle de pouvoir tailler dans la chair humaine sans la torturer, les efforts faits pour perfectionner cette merveille qu'est l'anesthésie chirurgicale ont été incessants? Il n'a pas suffi au médecin d'avoir réalisé cette «œuvre divine» dont parlait déjà le vieil Hippocrate; il a voulu le faire dans des conditions irréprochables d'activité et de sécurité. Nous sommes ainsi parvenus à posséder une série de procédés dont on a pu voir la diversité et qui correspondent à peu près à toutes les éventualités qui peuvent se présenter. Les opérés ne sont pas, en effet, égaux devant l'anesthésie. Suivant l'état du patient, sa résistance, le genre d'opération qu'il doit subir, la durée de l'intervention, le chirurgien peut aujourd'hui choisir ce qu'il a conscience d'être préférable. Ne doit-il pas en résulter de la part du public une confiance de plus en plus grande dans ce temps préalable de l'opération, un abandon exempt d'angoisse qui contribue pour sa part et plus qu'on ne pourrait le croire à la réussite de l'acte chirurgical?

Dr Henri Bouquet.
Le Temps.

Die griechischen Wunderheilungen im Tempel von Epidaurus.

Länger als ein halbes Jahrtausend, von der Mitte des fünften vorchristlichen Jahrhunderts bis ins zweite Jahrhundert unserer Zeitrechnung hinein, war das griechische Epidaurus als Wallfahrtsort für Kranke und Gebrechliche berühmt. Schon in der zweiten Hälfte des vierten vorchristlichen Jahrhunderts hatten die Hüter des Heiltempels auf Steinen die geschehenen Wunder eingraviert, und heute noch können wir erfahren, wie die Männer und Frauen geheissen hatten, die hier von ihren Leiden in heiligem Schlafe geheilt worden sind; wir lernen aber auch die Krankheiten und Nöten kennen und auf welch wunderbare Art sie von Asklepius, ihrem göttlichen Helfer, geheilt worden sind.

Diese Aufzeichnungen, die beinahe amtlichen Charakter tragen, haben zum Ruhm des Heilortes viel beigetragen. Sie waren für die Masse des Volkes bestimmt. Wie das wundergläubige Volk fühlt und empfindet, so wurden die Berichte abgefasst in schlichter Sprache. Aus dem gläubigen Herzen des Volkes sind sie entstanden, und sie sollten auch wiederum ins Herz des einfachen Mannes dringen, damit sie dem kranken Pilger Hoffnung und Mut einflössen, damit sie durch starken Glauben auch den Willen zur Heilung stärken möchten. Der Kranke solle an das Unmögliche glauben, denn was hier zusammenströmte, hatte die Ohnmacht der ärztlichen Kunst am eigenen Leib und am eigenen Geist erfahren. So haben denn auch ein paar Dutzend Heilungen mehr Hoffnung in die Herzen der Leidenden gepflanzt, als die vielen Tausende der Ungeheilten den Unglauben zu verstärken mochten.

In einsamem Tal hatte der heilige Tempel und hatten die heiligen Bäume gestanden. An einer Quelle, wo sich nach dem Glauben der Alten die Erde öffnet zum innigen Verkehr mit der überirdischen Geisterwelt, haben sie sich zum Schlaf niedergelegt, um den Traum zu träumen, der nach der Auslegung des geweihten Priesters den Weg der Heilung ankündigte. Hier unter freiem Himmel haben andere im Traum die lindernde Hand der Gottheit verspürt. Allen aber sass der Glaube tief im Herzen, dass Quelle und Schlange mit ihrer seherischen Göttergabe den Verkehr vermitteln zwischen den hilfesuchenden Menschen und den hohen Mächten, denen der Grieche wunderbare Kräfte zutraute. Vielleicht erst nach vielen durchträumten Nächten und Tagen haben die Traumdeuter es vermocht, den richtigen Inhalt des Geträumten herauszuschälen und den richtigen Rat zu geben, der zur Befreiung von Krankheit und Leiden dienen konnte. Alle Therapie soll aber nicht etwa nach der Kunst der sterblichen Aerzte geschehen; die Heilung soll ausschliesslich nur nach dem Willen der Gottheit selbst stattfinden. Nicht der leibliche, nur der geistige, der himmlische Arzt solle helfen! Aber recht häufig brauchte es überhaupt keinerlei Traumdeutung, denn der Kranke genas während des Schlafes, dank der überirdischen Hilfe.

Mehr als 600 Jahre haben die vielen Tausende von Frauen in ihrer schweren Stunde und haben die Todkranken unter freiem Himmel das Zeichen des heilbringenden Gottes abgewartet, denn sein Tempel musste rein bleiben in unberührter Frische, in unbefleckter Pracht. Für den Krankenschlaf war er nicht bestimmt, denn Krankheit hätte ihn besudelt. Aber draussen, ausserhalb der Umzäunung des heiligen Haines, stand die reiche Stadt mit Herbergen und Häusern, stand das Theater, das 12—15'000 Menschen fassen konnte.

Was uns die steinernen Akten von Krankheiten und Heilungen erzählen, ist sonderbar! Oft ist der Sinn des Textes rätselhaft und muss erst von dem Gerank volkstümlicher Phantasie befreit werden.

Wenn nach der Aufzeichnung eine Frau nach fünfjähriger Schwangerschaft gebiert, so müssen wir eben den Text korrigieren und lesen, dass sie endlich nach fünfjährigem Warten empfangen und geboren habe. Auch erfahren wir, dass eine Frau nach zweijährigem Ausbleiben der Menses durch die Hilfe des Heilgottes schwanger wurde.

Kindersegen ist erzeugt worden durch Auflegen der Hand im Traum oder durch Berührung mit der heiligen Schlange.

Ein eiterndes Geschwür wurde im Traum durch Lecken einer Schlange zum Aufgehen gebracht. Einem Verwundeten hatte der heilende Gott im Traume einen Pfeil aus der Lunge gezogen, was wir so verstehen können, dass durch Ausstossen eines Sequesters wirklich Heilung erfolgte.

Aber auch von tiefgreifenden chirurgischen Operationen hatten die Kranken geträumt. Dem einen wurde die Bauchhöhle aufgeschnitten und nach Herausnahme der Parasiten wieder zugenäht, und einem andern wurde sogar der Kopf vom Rumpfe getrennt und wiederum aufgesetzt. Dazu glaubte der Patient, sich an den Füssen aufgehängt. Aber auch dieser wurde von den im Innern schmarotzenden Tieren befreit. Auch heute noch glaubt das Volk bei hysterischem Magenweh, bei Krämpfen und Würggefühl, dass im Körper Tiere hausen, und bis in unsere Zeit hinein herrscht

der Glaube, dass Kröten, Frösche und Schlangen durch Wassertrinken in Magen und Gedärme gelangen können. Und das Aufhängen an den Beinen war jahrhundertelang sowohl vom Volke als auch von Aerzten als wirksames Heilmittel anerkannt.

Aber auch Geschwüre im Bauch sind in solchen Träumen zur Heilung gelangt. Wir verstehen, dass infolge eines Angsttraumes sehr wohl ein Abszess aufbrechen kann, worauf auch die Schmerzen lindern. Nach dem Erwachen soll wirklich Blut auf dem Boden gelegen haben. Mit moderner Sprache würden wir schreiben: subjektive Erleichterung nach Blutung. Ein an Ischias Leidender fühlte sich im Traume am Fuss geschnitten, worauf er gesund wurde. Bei einem andern wurde Podagra durch den Biss einer Gans geheilt. Heute noch üben bei Ischias die kretischen Bauern die Skarifikation aus, und auch der grosse Hippokrates hatte Brennen und Schneiden angewendet.

Durchaus nicht unmöglich sind affektive Heilungen neurogener Funktionsstörungen: aber da sind eben nur blindes Vertrauen und freudigstes Hoffen die stärksten Anregungen zum Gesundwerden.

Ausser solchen Heilungen durch Träume und in Träumen hatten die Heilkundigen von Epidaurus aber noch andere Mittel zur Anwendung gebracht. Schröpfen, Aderlassen und Brennen waren sicherlich gut bekannt und wurden ausgiebig angewendet. Aber auch die Wirkungen des Wassers, der Gymnastik und des Sportes hatten die alten Priester erprobt und sicherlich damit manchen Heilerfolg erzielt, der den Aerzten versagt geblieben war, die eben lange Zeit nur mit Spott und Geringschätzung auf solche einfache und natürliche Heilmittel herunterschauten.

Wenn auch manches auf den Steelen von Epidaurus zu lesen ist, das unser Kopfschütteln hervorruft, so steht doch nirgends etwas von Totenerweckung. Solche Wunder sind nur in den christlichen Mirakelbüchern zu finden.

Während die zünftigen Aerzte der alten Griechen über die Heilstätte von Epidaurus nur wenig gute Worte hatten, so hat doch der grosse Galen noch an solche Träume geglaubt. Durch Träume ist er zum Arzt bestimmt worden; er liess sich auch im Traum über Krankheiten und deren Heilung beraten, und er war ganz damit einverstanden, dass der Kranke den Verordnungen des Gottes mehr gehorche als denen der Aerzte! Und auch moderne Aerzte haben sich geäussert, dass in der Tat in der Psyche des kranken Menschen eine unserm Wissen noch nicht erschlossene wunderbare Heilkraft schlummere und dass es das vornehmste Ziel des Arztes sein sollte, diese zu wecken. Die Wahrheit beginnt in weitere Kreise zu dringen, dass psychische Einflüsse die Widerstandskraft des Organismus erhöhen, sogar auch Heilungen herbeizuführen imstande sind.

So berühren sich auch heute wiederum unser modernes Tasten nach Erkennen mit jenem alten Gebaren von Epidaurus vor mehr als 2000 Jahren. Rudolf Herzog hat in einem Buch «Die Wunderheilungen von Epidaurus» (Dieterische Verlagsbuchhandlung, Leipzig) die Inschriften der Steelen mit mustergültigen Erklärungen herausgegeben. Sein vorurteilfreies Eindringen in den Geist dieser alten Kultstätte macht das Buch für jeden Arzt zu einer das Wissen fördernden Lektüre.

(Aus «Praxis»). F. Schwerz.